Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 11

Artikel: Der Glaube und seine Wirkungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Reihe nach gelesen und allmälig zum geistigen Sigenthum ge= macht werden kann. Möge dieses Werk auch in unserem engern Vaterlande dem bernischen Lehrer als Fackel dienen und denselben in die großen Tage der Zukunft sicher hinüberleiten!

Der Glaube und seine Wirkungen.

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, eine Ueberzeugung von Dingen, die man nicht siehet; derselbe ist eine innere, auf dem geistigen Wesen des Menschen beruhende Kraft, welche im Stande ist, auch die unsichtbaren Wirklichkeiten, die nicht mathematisch zu berechnen, nicht sinnlich wahrzunehmen, aber nichts desso weniger wirklich sind, für wahr anzuerkennen. Glauben im höchsten Sinn ist das Fürwahrannehmen der Gnade Gottes in Christo Jesu, daß sie für uns da sei, das Annehmen dessen, was Gott uns in ihm bereitet hat, das Vertrauen darauf als auf Gottes Wahrheit, welches dann auch seinerseits wieder einen freiwilligen Gehorsam in unserm Herzen gegen Gott erzeugt.

Der Glaube überhaupt ist ein nothwendiges Moment im geistigen Leben; es ist derselbe gleichsam der Boden, auf welchem der Mensch steht, und ohne welchen er wie ein Rohr in der Luft von jedem Winde willfürlich hin und her bewegt wird. Ja, es läßt sich ohne Glauben kaum ein Menschenleben recht denken; denn wie der menschliche Körper durch seine Sinne zum Bewußtsein des wirklich Borshandenen gelangt, so ist der Glaube gleichsam der Sinn des Geistes, durch welchen der Mensch auch sieht und hört und eben zum Bewußtsein der Gegenstände in der unsichtbaren Geisteswelt gelangt. Wer also diesen Sinn, dieses Organ des Geistes nicht ausbildet und in seiner vollen Autorität anerkennt, der entzieht sich durch seine eigene Schuld den eigentlichen Nerv und Träger alles höhern geistigen Lebens, indem er Alles, was nicht unmittelbar mit Händen greisbar ist, in das Reich der Nichtwirklichkeit versetzt, so daß Vieles für ihn so gut als gar nicht vorhanden bleibt.

Der christliche Glaube unterscheidet sich, als das Engere, von dem allgemeinern Glauben dadurch, daß, während der letztere das ganze Reich ter unsichtbaren Welt zu seinem Objekte hat, der erstere sich ganz besonders auf die Gegenstände der Religion bezieht. Da

in bem Gebiete ber lettern bie bochften und ebelften Momente ber unsichtbaren Welt begriffen find und also ber Glaube hier auch bas Größte und Ebelfte erzeugen kann und muß, so ift ber driftliche ober religiose Glaube unftreitig fur jeden Menschen von ber größten Wichtigkeit und Nothwendigkeit. Es verbindet berfelbe ben Menschen, als die Rebe, mit seinem Herrn und Meister, als bem allgemeinen Weinstocke, und wo diese Verbindung nicht mehr vorhanden ift, da ergeht's bem Menschen wie ber abgeschnittenen Rebe, die ohne Saft und Kraft bald dahinwelken wird. Es ist baher ber Glaube bas wesentlichste Stud besonders auch der christlichen Religion; denn wer will am Ende mit menschlichen Mitteln die vielen religiösen Geheim= nisse zum wirklichen, klaren Anschauen bringen, wer die Lehre ber Trinität, der Erlösung und noch vieles Andere mit klarem Blicke burchdringen, so dieß nicht durch den Glauben, durch diesen geistigen Sinn geschehen fann? Es befindet sich also der Christ ohne benselben in Betreff ber wesentlichsten Punkte seiner Religion in einem unheil= vollen Zweifel und noch mehr in ihren untergeordneteren Theilen, welche nur von jenen Lichtpunkten aus gehörig erleuchtet werden können. Kurz, ber Mensch kann als Chrift ohne ben Glauben nicht bestehen, weil ber Begriff von Christ benselben schon in sich schließt, und es muß also ber Mensch ohne benselben ber Segnungen bes Christenthums fast gang entbehren und mitten im Reiche geistiger Külle barben.

Der Glaube durchdringt das menschliche Leben in allen seinen Sphären und ohne Glauben ist eigentlich auch der Begriff von Mensch gar nicht einmal denkbar; daher sehlt auch keinem Menschen, auf mehr oder weniger wichtige Objekte bezogen, der Glauben. Auf Treue und Glauben gestützt bestunden alle Staatenspsteme und bestehen sie noch; auf Treue und Glauben gestützt besteht jedes mehr oder weniger wichtige Verhältniß des Menschen zu dem Menschen; und was hat nicht dieser, seiner Wichtigkeit nach untergeordnete Glaube von jeher, wie es die Geschichte beweist, geleistet! Welche Wirkungen brachte der politische Glaube eines Volkes zu seinem Staate und zu seinen Obern hervor! Wie viel Herrliches, wenn er vorhanden, wie viel Elend, wenn er fehlt! Was bewirkt nicht der Glaube im Kriege und in anderweitigen Verhältnissen des menschlichen Lebens.

Was vermag nicht der Glaube in Betreff der Wiedergenesung bei dem Kranken, was der Glaube an seine Fähigkeit und innere Krast bei jedem Menschen in allem seinem Thun und Handeln. Es ist unübersehbar, wie der Glaube nach seinen gesegneten Wirkungen in alle Verhältnisse des menschlichen Lebens eingreift und nicht vergebens sagt Christus selber: "Glaubet, so werdet ihr Berge und Hügel versehen!"

Wenn nun ber Glaube überhaupt nie seine herrlichen und geseg= neten Wirkungen in den Verhältniffen der Menschen zu den Menschen verfehlt, warum sollte er benn in bem heiligsten und höchsten Ber= hältniffe, in bem Berhältniffe bes Menschen zu Gott, in ber Religion, fehlen? Welche herrliche Wirkungen muß er hier in überirdischen Dingen auch für überirdische Verhältnisse in dieser und jener Welt hervorrufen? Darum fordert auch Chriftus mit größter Bestimmtheit ben Glauben an ihn und fein Werk. Glaubet, fo werdet ihr felig, fagt er, und ohne ben Glauben find alle guten Werke tobt, ruft ber Apostel Paulus, fein eifrigster Schüler, uns zu, b. h. glaubet! und alles Uebrige wird fast wie von felbst sich aus ben Wirkungen bes Glaubens ergeben. Mur ben Glauben verlangt Gott und bann find und bleiben wir ewig mit ihm verbunden und Niemand kann uns aus seiner Sand reißen. Der Glaube bildet fur ben achten Chriften schon hier auf dieser Welt die bestimmteste Richtschnur des Handelns; freudig trott er allen Stürmen bes Lebens, benn er steht alle Zeit auf dem sichern Boden des Glaubens; wenn Alles um ihn her tobt und bebt, und ihn zu verschlingen droht, bann hat er Troft und Bewißheit in seinem Glauben; wenn in bosen Stunden bie Zweifel gleich finstern Damonen ihn umschleichen, bann halt er sich nur um fo fester an bas Gewisse, an seinen Glauben, und bald leuchtet bas Licht wieder in vollem Glanze in seiner Umgebung. Mit frohem Blide schaut er in die Zufunft; benn ber Glaube, in bem er nimmer wankt, hat ihm seine Stege und Wege gelichtet; mit freudiger Buversicht sieht er der Auflösung seines irdischen Daseins entgegen; benn in dem Tobe sieht er nur die Pforte und ben Gingang zu einem andern, beffern Leben, in welchem er nach abgestreiften irdischen Teffeln besjenigen gewiß wird, was er hier auf Erden schon mit Zuversicht gehofft hat, und in der Ewigkeit fieht er nur die mahre Erfüllung, die Vollendung seines einstweiligen Glaubens hienieben.